

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

98 (27.4.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556000)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat 2,00 Mk., bei Selbstabholung 2,50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Müllingen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Blätter 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wütigen Wzeigen aus kleinerer als der Grundgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. Reklamagelbe 50 Pfg.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Nr. 58. Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Vant, Donnerstag den 27. April 1911.

Nr. 98.

Zu den Krankenkassen-Kongressen.

Unmittelbar bevor im Plenum des Reichstages die zweite Lesung des Entwurfs für die Reichsversicherungsgesetzgebung beginnt, versammeln sich die Vertreter der Krankenkassen Deutschlands, um Einspruch gegen die geplante Entschädigung der Arbeiter in der Leitung ihrer Krankenkassen zu erheben. Diese Kundgebung ist für die gesamte Arbeiterschaft von großer Bedeutung.

Länger als 25 Jahre haben die Arbeiter ihre Selbstverwaltung in ihren Krankenkassen ausgebildet. Jetzt soll es ihnen entzogen werden — angeblich, weil sie mit dem Rechte Mißbrauch getrieben haben. Damit wäre dann auch bewiesen, daß die Arbeiter aus eigener Kraft ihre öffentlich-rechtlichen Angelegenheiten nicht regeln können und deshalb von den Unternehmern und den Behörden beauftragt werden müssen.

In Wahrheit aber hat sich die Selbstverwaltung der Arbeiter in ihren Krankenkassen aufs Beste bewährt. Das zeigt die Entwicklung der Krankenkassen so klar und ist überdies von allen Sachverständigen so oft und ausdrücklich anerkannt worden, daß selbst ihre Gegner darüber nicht im Zweifel sein können. Ihre Unfähigkeit gegen das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter ist vielmehr aus politischen Gründen erwachsen; denn unsere Gegner erblicken in einer solchen Selbständigkeit der Arbeiter eine Gefahr für die heutige Ausbeutungswirtschaft. Dazu kommt noch ein besonderes Interesse der Agrarier an der Entziehung der Arbeiter. Durch die Reichsversicherungsordnung soll die Krankenversicherung auch auf drei Millionen landwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte ausgedehnt werden. Die Agrarier haben hierbei wieder einmal ihre besondere Arbeiterfeindschaft benützt; sie haben die **Wahlungen** der Krankenkassen für die Kranken so viel wie irgend möglich herabgedrückt. Sie fürchten aber noch das „gefährliche“ Beispiel der von den Arbeitern selbst geleiteten Ortskrankenkassen. Wenn in diesen Klassen die Versicherten mehr Rechte haben und für die Kranken besser gesorgt wird, als es in den Landkrankenkassen der Fall ist, dann werden aber kurz oder lang auch die landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten immer mehr Verbesserungen verlangen. Aus diesem Grunde treten die Agrarier am entschiedensten für die Entziehung der Arbeiter ein. Aus diesem Grunde verstehen sie die offenbundenen Tatsachen in ihr Gegenteil; den von den Arbeitern selbst geleiteten Krankenkassen sagen sie alle möglichen und unmöglichen Scheltegeleiten nach, während sie die arbeitserfindliche Praxis der Berufsgenossenschaften in der Unfallversicherung gar nicht genug rühmen können. Aus diesem Grunde endlich sollen jetzt den Arbeitern die letzten Reste ihrer Selbstverwaltung in den Krankenkassen entzogen und die freien Hilfskassen als Ersatzkassen aufgestellt werden, damit alle Arbeiter in den Zwangskassen der Beauftragung durch die Unternehmer, durch abgedammte Offiziere als ausgezogene Vorposten und durch ausgedammte Unteroffiziere als ausgezogene Klassenbevollmächtigte werden, die Alleinherren der Unternehmern in den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung bleibt dagegen unangefastet.

Eine solche Vergewaltigung der Arbeiterschaft wagen die arbeitserfindlichen Parteien, als ob die deutschen Arbeiter willenlose Anechte wären, mit denen die Nachhaber nach ihrem Belieben schalten und walten könnten. Und sie wagen es, weil sie glauben, daß sie die Arbeiter durch die „Witwen- und Waisenversicherung“ fangen können: „Was habt Ihr“, so rufen sie den Arbeitern zu, „von Euerem Selbstverwaltungsrecht; das ist nur von Vorteil für die „sozialdemokratischen Agitatoren“, Euch kommen nur die Unterstellungen zugute, und die werden jetzt verbessert.“

Diesen Schwindel werden die Krankenkassen-Kongresse zu Schanden machen. Hier werden Männer ihre Stimme erheben, die den verschiedenen politischen Parteien angehören, aber das eine gemeinsam haben, daß sie — zumteil schon seit vielen Jahren und mit dem größten Erfolge — an der Krankenfürsorge eifrig mitgearbeitet und sich dadurch auf diesem Gebiete wertvolle Erfahrungen und Sachkenntnis erworben haben. Sie sind daher in der Tat berufen, ein Wort zu sagen in Sachen des Selbstverwaltungsrechtes der Arbeiter in den Krankenkassen abzugeben. Und sie werden es tun in demselben Sinne, wie es die früheren Krankenkassen-Kongresse bereits getan haben: Sie werden nachweisen, daß die Selbstverwaltung der Arbeiter die unerlässliche Voraussetzung für eine sachgemäße Krankenfürsorge der Arbeiter ist, und daß selbst irgendwelche Verbesserungen des Versicherungswesens nur dann wirklich segensreich wirken können, wenn sie von den Arbeitern selbst auf Grund ihres Selbstverwaltungsrechtes sachgemäß durchgeführt werden, daß aber durch die geplante Entziehung der Ar-

beiter in der Leitung der Krankenkassen in die Krankenversicherung trotz aller scheinbaren Verbesserungen dieselbe arbeitserfindliche Praxis eingeführt wird, und daß die Verteilungen der Krankenversicherung in derselben Weise herabgedrückt und den Arbeitern verweigert werden, wie es schon jetzt nur zu oft in der Unfallversicherung geschieht.

So werden die Verhandlungen auf den Krankenkassen-Kongressen zu einem Alarm der gesamten Arbeiterschaft werden. Sie werden den Arbeitern zeigen, daß die „sozialdemokratischen Agitatoren“ hier wieder einmal die Vorkämpfer für die Interessen der Arbeiterschaft sind, daß es sich hier nicht nur um das gute Recht einzelner Personen, sondern um einen der wichtigsten Zweige der sozialen Fürsorge handelt, daß hier sehr wichtige Interessen der gesamten Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen.

Und der Ruf wird nicht ungehört verhallen. Denn die deutschen Arbeiter sind glücklicherweise keine willenlosen Anechte. Sie haben aus der Erfahrung gelernt, zu wach unenträglich Zuständen ihre Rechtlosigkeit noch stets geführt hat und auch stets führen muß. Die soziale Not, unter der sie so sehr leiden, hat sie zur Erkenntnis ihrer Klasseninteressen gebracht und sie in den gemeinschaftlichen und politischen Kampf getrieben, um bei der Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzureden und sich dadurch bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen. Diesen Kampf um ihr Recht und Brot führen die Arbeiter trotz aller Opfer, die er erfordert, mit immer stärkerem Nachdruck — und jetzt sollten sie sich eines ihrer wichtigsten Rechte entziehen lassen? Nein, das kann nicht, das darf nicht sein. Die Krankenkassen-Kongresse werden ihren Zweck erfüllen, sie werden die gesamte Arbeiterschaft zum Kampfe um ihr Selbstverwaltungsrecht anfeuern.

Politische Rundschau.

Vant, 26. April.

Zuchthausgesetz?

Der Scherzpresser wird von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Meldung ungenügend sei, wonach der Strafgesetzkommision eine Denkschrift über Strafaussetzungen vorgelegt worden wäre. Es soll sich um ein Mißverständnis handeln, aber das der „Votanzsänger“ sagt:

„Der Kommission liegt allerdings eine Statistik vor, das ist aber die in der regelmäßig vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Statistik für das Deutsche Reich enthaltene Kriminalstatistik, die eine zahlenmäßige Zusammenstellung über sämtliche zur Aburteilung gelangte Strafaten enthält, die nach Gesetzen und innerhalb der Gesetze nach Paragraphen geordnet sind. Es fehlen auch nicht die Verträge gegen den § 163 der Gewerbeordnung sowie die deswegen verhängten Strafen. Aber gerade diese Vergehen sind in der Statistik mit drei oder vier Zeilen abgetan, ohne besonders hervorzuheben zu werden. Möglicherweise liegt eine andere Veranschaulichung vor. Es ist im Reichsjustizamt in der Ausarbeitung begriffen die alle zwei Jahre erscheinende deutsche Justizstatistik, die zahlenmäßiges Material gibt über sämtliche von deutschen Gerichten geführten Prozesse. Der Abschnitt über Strafprozesse ist aber keine Strafstatistik, sondern lediglich eine Strafprozessstatistik, das heißt: sie gibt nur die Zahl der anhängig gemachten Strafprozesse und die Zahl der in diesen Prozessen erfolgten Verurteilungen an, ohne jedoch die Art der Strafaten näher zu bezeichnen, auf Grund deren die Verurteilungen erfolgten. Jedenfalls haben diese beiden Statistiken nicht den geringsten tendenziösen Zweck, da sie regelmäßig erscheinen.“

Man kann den Lesern gegenüber, die heute in Deutschland einen bestimmten Einfluß haben, gar nicht mißtraulich genug sein, denn zuzutrauen ist ihnen jede Feindseligkeit gegen die Arbeiterschaft.

In demselben Moment, in dem die Regierung halbamtlich bestreitet, daß der Strafgesetzkommision Material über Strafaussetzungen zugegangen ist, verlangt die „Deutsche Tageszeitung“ ganz kategorisch den Erlass eines Zuchthausgesetzes. Das Blatt gibt eine Schilderung von Bekämpfung Arbeitswilliger in Chemnitz, die von der Chemnitzer „Volkstimme“ schon vor einigen Tagen als maßlose Uebertreibung nachgewiesen worden ist. Das Dettel-Blatt, dem vor den kommenden Wahlen Angst und bange ist, ergreift diese Gelegenheit natürlich mit Freuden, um wieder einmal gegen die Arbeiterschaft hegen zu können. Daß wir noch keinen durchgreifenden Arbeitswilligen-Schutz haben, ist nach Ansicht der „Deutschen Tageszeitung“ zum wenigsten die Schuld der Regierung. Das Blatt meint dann:

„Die Hauptschuld liegt bei der Mehrheit des Reichstages, die für ein durchgreifendes Gesetz gegen den sozialdemokratischen Terrorismus nicht zu haben sein dürfte. Das kann aber die verantwortliche Regierung nicht entschuldigen. Sie muß nochmals den Versuch machen, ein entsprechendes Gesetz durchzubringen. Scheitert es am Widerstande des Reichstages, so trägt dieser die Verantwortung allein. Neuerdings verlaute, daß stärkere Bestimmungen durch das neue Strafgesetzbuch eingeführt werden sollen. Solange können wir aber nicht warten. Der Terrorismus der Sozialdemokratie hat sich zu einer eminenten Gefahr entwickelt, — einer Gefahr nicht nur für die nichtsozialdemokratischen Arbeiter, nicht nur für die öffentliche Ordnung, sondern geradezu für die Staatsautorität. Diese Autorität muß völlig in die Hände gehen, wenn der arbeitswillige Arbeiter merkt und empfindet, daß der staatliche Schutz verfehlt.“

Die Sehnsucht der bravenmännlichen agrarischen Schnapshähne nach einem Zuchthausgesetz oder besser gesagt: nach einem Ausnahmengesetz ist begrifflich. Die agrarische Raubpolitik kann nur dann angefaßt fortgesetzt werden, wenn die Arbeiterklasse geknebelt am Boden liegt. Den angeblich dringend nötigen Schutz der Arbeitswilligen schiebt man vor, freie Bahn aber für das eigene Raubgeschloß meint man.

Wahnsinnige Kriegsbete der Kanonenschieferanten.

Die auf dem alldeutschen Verbandstag ausgehete Verächtlichkeit, Marokko zwischen Deutschland und Frankreich aufzuteilen, wird von der „Hilfslich-Westfälischen Zeitung“, dem Organ der rheinischen Großindustrie und der Kanonens- und Panzerplattenlieferanten noch aberkannt. Ein Artikel mit der Ueberschrift „Laten, Laten!“ (Nr. 453 vom 24. Apr.) schließt mit diesem verächtlichen Provokationsversuch:

„Für die deutsche Regierung ist jetzt die Zeit des Handelns. Und sie wird handeln. Diese Ueberzeugung lassen wir uns vorerst noch nicht nehmen, denn der Vorwurf der Schwäche und Feigheit wäre im anderen Falle wohl berechtigt. . . Das deutsche Volk billigt eine schwächliche und feige auswärtige Politik nicht. Das deutsche Volk verlangt, daß man es nicht betriffet schiebt, daß man nicht über seine berechtigten Forderungen achlos zur Tagesordnung übergeht. Das Volk verlangt von der deutschen Regierung ein energieliches Vorgehen gegen die unbedingten Machtgelüste der Franzosen in Marokko. Die Regierung würde in jedem Falle das ganze deutsche Volk hinter sich haben. Und wenn dieses 65 Millionen-Volk mit seinen 5 Millionen Rajonneten, wenn dieses gesunde Volk etwas will, dann, das mag sich Frankreich gefaßt sein lassen, ist es gefaßtlich, es herauszufordern. Die marokkanischen Wärmachrichten, die wir nur aus französischen Quellen kennen, sind nachweisbar zum größten Teile stark übertrieben, nur um das französische Vorgehen wenigstens einigermaßen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Durch den Vertrag der Franzosen auf Neg ist die Arie von Algierien zerfallen, die Fäden des Vertrages liegen am Boden, zerstampft von den Fäden der französischen Truppen. Aber auch für uns beliebt dann der Algierier-Vertrag nicht mehr. Wir sind dann für unsere Handlungen den gesamten vertraglichstehenden Mächten nicht mehr verantwortlich, nur noch mit Frankreich haben wir es häufig zu tun. Will Herr Delcassé sein ferverhaftes Spiel fortsetzen, dann wird die Geschichte ihn für die Folgen verantwortlich machen. Es gilt ein Wort des deutschen Kaisers, die Ehre des deutschen Volkes, und das Volk wird sich seine Rechte zu erstreiten wissen. Die Franzosen mögen die Verträge respektieren. Können oder wollen sie das nicht, dann verlangen wir eine Aufstellung Marokkos zwischen dem deutschen Reich und Frankreich. Und wiedererstreckt sich Frankreich dem emlich, dann, ja dann trägt es die Verantwortung — für den Krieg.“

Deutsches Reich

Berlin, 26. April. Auf Grund der Tatsache, daß kürzlich die Altonen der neuen 100 Mark-Note von einer Firma mit einem Reklamenaufdruck versehen worden sind, warnt die Berliner Korrespondenz davor, solche oder sonst für den Umlauf untauglich gemachte Noten in Zahlung zu nehmen, da deren Einlösung seitens der reichsdeutschen Anstalten erst nach einer nur in Berlin auszuführenden, mit erheblichem Zeitverlust verknüpften Prüfung ihrer Echtheit erfolgen kann.

Privatangestellten-Versicherung. Der Entwurf des Versicherungsgesetzes für Privatangestellte ist im Bundesrat umgearbeitet worden und dürfte nun dem Reichstage bald nach Beendigung der Osterferien zugehen. Die erste Lesung

Ich wünsche der Beratung der Reichsversicherung erfolgen, der Gesetzentwurf wird dann einer Kommission überwiesen und soll in der Berathung fertiggestellt werden. Außerdem geht dem Reichstag auch noch der schwedische Handelsvertrag zu, der auch nicht auf eine glatte Erledigung rechnen kann, weil das Verlangen nach einem Zoll auf schwedische Pfärlereije zu lebhaften Auseinandersetzungen führen dürfte.

Darum auch der Name alldeutsch. Der Vorstand der Hauwiltischen Schütz, die sich Alldeutsche nennen, sieht sich bemüht, der Welt mitzuteilen, daß er zu der einflussreichsten Verfassungfrage Stellung genommen und folgende Aufklärung gefügt hat. Er läßt sich verpflichten, nochmals vor der Verlesung einer Verfassung für die Reichsländer zu warnen, die in gleicher Weise das Reich politisch und das Deutsche kulturell schädigen muß, und gibt angedeutet der Tatsache, daß 40 Jahre Reichsländer nicht genügt haben, Eifersüchtigen wirklich wieder deutsch zu machen, der Ueberzeugung Ausdruck, daß allein die Verschmelzung mit Preußen dem Träger des deutschen Kaiserthums, eine enge und tiefe und dem Reich förderliche Lösung der eifersüchtigen Frage bringen wird.

Sollte die Reichsregierung diese Lösung zurzeit nicht für durchführbar hält, ersucht sie der Vorstand dringend den Beschluß betreffend die Verlesung von Bundesratsstimmen, die wohl gegen, aber nicht für Preußen abgegeben werden dürfen, zurückzuziehen, und jedenfalls nur solchen Beschließen des Reichstages beizutreten, die verfassungsmäßig die Rechte des Kaisers sichern, die deutsche Sprache unbeeinträchtigt lassen und die alldeutschen Beamten vor Eingriffen der künftigen reichsländischen Aemter zu schützen.

Die nationalökonomischen Vorkämpfer, die sich auf allen Gebieten durch eine besonders beschränkte reaktionäre Gesinnung auszeichnen sollten wenigstens so konsequent sein, ihren alldeutschen Verband in allpreussischen Verband umzutauschen.

Ausflugkampfstimmung. Die Einladung zum Parteitag des Zentrums, der unter dem Namen „Generalversammlung der deutschen Katholiken“ jagelt, ist in der Zentrumspresse veröffentlicht worden. Das Schauspiel wird in der Zeit vom 6. bis 10. August in Mainz vorgeführt werden. In dem Vortug wird gesagt:

„Daß der Ernst der Stunde, den kein Einsichtsvoller sich verhehlen kann, den festen Zusammenhalt aller Katholiken, ja aller, die noch christlich denken und empfinden, erfordert, bedarf keiner näheren Begründung. Darum wollen wir uns erneuern in dem Glauben, unsern katholischen Glauben in seiner ganzen Reinheit zu bewahren, zu betätigen und zu verteidigen. Wir wollen uns erneuern in dem Geiste des Gehorsams und der Treue gegen den Apostolischen Stuhl und unsere Oberhirten. Wir wollen auch gemeinsam prüfen und beraten, was uns zu tun obliegt in der mannigfachen Not der gegenwärtigen Zeit zum Wohl der Kirche und zum Heil für unser Vaterland.“

Stulnampfstimmung. Vorerst noch etwas geschämig zurückhaltend, wagt aus diesen Tagen heraus. Den gläubigen Katholiken soll klar gemacht werden, daß die Religion in Gefahr ist und daß viele Gefährten nur abgewendet werden, wenn man Zentrum wählt. Ein Schwindel, der leider noch immer gezogen hat.

Die falsche Sparfamelei der preussischen Eisenbahnverwaltung wurde von der Adner Strafkammer in einer Verhandlung gegen einen Bahndienstleiter und einen Notensarbeiter beleuchtet. In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober v. J. war auf der sächsischen Adner Umgehungsbahn ein Güterzug auf einen andern aufgefahnen; zwei Zugbeamte wurden verletzt; der Materialschaden betrug 3300 Mk. Der Oberbahninspektör a. D. Schiffschandebunde als Sachverständiger, daß die Einrichtungen an der Unfallstelle damals nur provisorisch gewesen seien; das Provisorium habe seit ein Jahr gedauert. Die nicht ratsmäßig Angestellten hatten auf 1000 Meter 17 Geleise mit den dazu gehörigen Weichen zu übersehen; der Bahndienstleiter mußte außerdem vier Motorkaraffe, fünf Telefone und einen Blodapparat bedienen. Ein solche Arbeitsaufweisung sei entweder auf ungenügender Anstraktion durch den Defermenten oder auf Sparfamelei zurückzuführen; mindestens hätte noch ein Telegraphist dem Beamten zur Seite stehen müssen. — Der Bahndienstleiter wurde freigesprochen; der andere Angeklagte wurde zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Aus den deutschen Kolonien.

Südwestafrikanisches Jdyl. In einem Artikel über Südwestafrika gibt die kolonialfreundliche „Nationalzeitung“ (Nr. 86 vom 25. April) dieses reizende Stimmungsbild aus dem südwestafrikanischen Deutschland: „Der Umstand, daß immer neue Beamte, die die Auslese dieser Kolonisten nicht immer die beste sein kann, und daß insbesondere die sogenannten Laubenskolonisten, die kleinen Farmer, die schwer zu ringen haben, nicht leicht zu behandeln sind. Es wäre ja überhaupt wünschenswert, wenn die Kleinrentner bis auf weiteres dort die Hand aus dem Spiele ließen, und die Tatsache beachten, daß in Südwest, wo erst allmählich normale Existenzbedingungen herbeizuführen sein werden, nur der Farmer, der auch über ausgiebigere Geldmittel verfügt, vorwärts kommen kann. . . . Jetzt haben wir mit einer großen Zahl von Unzulänglichkeiten zu rechnen, und gerade hier sind bewusste und erfahrene ältere Beamten vonnöten. Man ersieht, wenn man die Menge gefährlicher Urteile liest, die gegen Farmer wegen Unverantwortlichkeit, Beamtenbeileidigung und Verdrummung ergeben mühten. Dabei spielt natürlich auch die Persönlichkeit eine große Rolle, die sich des Weihen, wenn er längere Zeit in den Tropen gewohnt hat, bemächtigt.“

England.

Wegen der Marokkanen interpellierte der Abgeordnete Archer über die Regierung. Unterstaatssekretär Westmoreland Wood erwiderte, in bezug auf, abgesehen von den Personen männlicher Gestalt, zehn britische Staatsangehörige, darunter sechs Frauen und zwei Kinder. Die britische Regierung beabsichtige keinerlei aktive Maßnahmen

Es sei der Ansicht, daß die unter französischer Aufsicht getroffenen Maßregeln den britischen Staatsangehörigen den nötigen Schutz gewährleisten würden. Besondere Maßnahmen zum Schutz der britischen Interessen in diesem Teile Marokkos erscheinen nicht erforderlich. Ferner fragte über an, ob es beabsichtigt sei, mit den andern Regierungen zusammenzuarbeiten, falls es sich als notwendig erweisen sollte, eine große Truppenmacht zu entsenden, um Marokko zur Ruhe zu bringen. Westmoreland Wood erwiderte darauf, daß kein Anlaß vorhanden sei, ein solches Vorgehen zu erwägen. Westmoreland fragte Remont, ob der Minister des Äußeren, Sir Edward Grey, irgendwelche Vorstellungen zu machen beabsichtige. Westmoreland Wood erwiderte, daß zu Vorstellungen keine Notwendigkeit vorhanden sei.

Spanien.

Ein barbarisches Urteil. Das Kriegsgericht in Barcelona verurteilte den Journalisten Pansa, den Redakteur der Zeitung „Progreso“, wegen Beleidigung der Armee zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Gie die Revolution. Die Senatoren und Deputierten, die der republikanischen und der sozialistischen Partei angehören, haben ein Manifest an das Volk geschrieben, in dem sie erklären, innerlich und außerhalb des Parlaments die auf die Revision des Prozesses Ferrer und anderer Prozesse abzielende Kampagne fortsetzen zu wollen. Ebenso erklären sie, sie seien durchaus gegen eine militärische Intervention in Marokko.

Griechenland.

Englische Reorganisations. Die aus einem Admiral und drei anderen Offizieren bestehende englische Marinekommission zur Reorganisation der griechischen Marine ist eingetroffen. — Es ist in militärischer Hinsicht, sollte man das Land doch zunächst in sozialer Beziehung reorganisieren.

Marokko.

Zur politischen Lage. Einem dem „Echo de Paris“ aus Rom zugehende Depesche besagt, daß nach einem Telegramm aus Bengali der von den Franzosen entthronte Sultan Abdumurrah von Wadai mit Hilfe der Entschliffene neue Truppenmacht aufgebieten habe und in sein Reich zurückgekehrt sei. Er habe die Franzosen in der Hauptstadt Abeker eingeschlossen und belagere die Stadt. — Eine Beileidigung dieser alarmierenden Nachricht steht noch aus.

Was Rabat wird unter dem 24. April gemeldet, daß aus Melines eingetroffenen Briefen zufolge Anwar Aziz, der Bruder Mulay Hafida, dort zum Sultan proklamiert worden sei. Die Wachenlager von Zemmour sind geplündert worden, wobei mehrere jüdische Kaufleute erschlagen wurden.

China.

Der Frieden noch nicht gesichert. Aus der Mandchurie laufen fortwährend sehr deunehmige Nachrichten ein, die besagen, China rüste zum Kriege, bereite einen neuen Botschaftsaufstand vor und organisiere seine Milizen. Diese Alarmnachrichten, die zuerst von privater Seite kamen, werden jetzt der „Adner Zeitung“ zufolge durch amtliche Meldungen bestätigt. Darum wurde am Sonnabend unter dem Vorhitz Stolypin ein Ministerrat abgehalten. Man kam dahin, daß die Lage im fernem Osten zwar sehr pessimisch, aber so wenig gefährlich sei, daß man sich vorläufig in abwartende Unternehmungen nicht einlassen könne, deren Tragweite nicht zu übersehen sei. Rußland werde infolgedessen zunächst eine abwartende Haltung einnehmen. Anknüpfend ist man über die mögliche Haltung anderer Mächte noch nicht im Klaren.

Parteinachrichten.

Gegen die Kaiserer. Die Halleische Polizei, die voriges Jahr schon den Kaiserer-Festzug verbodt mit der charakteristischen Begründung, daß „Zuhälter, Janhagel und holdwichtige Gestalten beiderlei Geschlechts bei Demonstrationen Ausschreitungen begangen haben“, und daß deshalb auch bei dem Kaiserer-Festzug solche Ausschreitungen zu erwarten seien, — hat auch den diesjährigen Kaisererfestzug verboten. Diesmal ist aber gar keine Begründung beigegeben, obwohl das Gesetz ausdrücklich eine solche Begründung erfordert. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschloffen, massierende Arbeiter als Streikende zu betrachten und zeitweilig von der Arbeit auszuschließen. — In den Schiffswerften Hlanburgs wurde dieser Beschluß bereits bekannt gegeben.

Letales.

Sant, 26. April.

Die Ausfühungsbestimmungen zum neuen oldenburgischen Lehrerbefolgungsgesetz.

Das Ministerium der Kirchen und Schulen hat unter dem 20. April zum neuen Lehrerbefolgungsgesetz folgende Ausfühungsbestimmungen erlassen:

- § 1. Das Gesetz gilt gemäß § 21 des Gesetzes als mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten.
- § 2. Die Gemeinden haben die jedem Lehrer und jeder Lehrerin auf Grund des Gesetzes zuzuliehende Besoldung zu berechnen und ihnen bis zum 1. Januar d. J. zu zahlen, wenn sie unter Abzug dessen, was ihnen schon gezahlt worden ist, auszusahlen. War ein Lehrer oder eine Lehrerin seit dem 1. Januar d. J. in mehreren Gemeinden angestellt, so hat jede Gemeinde den verhältnismäßigen Betrag zu zahlen. Dieselbe ist insbesondere zu beachten: 1. Da nach § 8 des Gesetzes die Einkünfte aus dem Kirchendienste auf die Besoldung einer Lehrstelle nicht mehr angerechnet werden, so erhöht sich das Gehalt des Lehrers um den bisher angerechneten Betrag. 2. Der Betrag der einem Hauptlehrer nach § 14 Abs. 1 des Gesetzes zuzuliehenden Stellenzulage richtet sich nach der Zahl der an der Schule vorhandenen Klassen, ohne Unterschied, ob es sich um ausführende oder um Vorklassiker handelt. 3. Die nach § 33 des Gesetzes einem Lehrer zuzuliehende Zulage beträgt höchstens 100 Mark. Bei der Berechnung, ob ein Lehrer infolge höherer Dienstalters mit dem 65. Lebensjahre ein Gehalt von 5400 Mk. nicht erreichen würde, sind alle auf Grund dieses Gesetzes dem Lehrer zuzuliehenden Zulagen (Grundzulage, Alterszulagen, Stellenzulagen, Erhöhung des Gehalts infolge des Wegfalls der Anrechnung des Kircheninkommens etc.) zu berücksichtigen. Für den den Lehrern und Lehrerinnen nach § 10 des Gesetzes zu-

zuliehenden Gehaltsbetrag der Alterszulagen von 2000 Mark und 1250 Mark ist nach § 25 des Gesetzes der Betrag der nach den bisherigen Bestimmungen bewilligten Alterszulagen anzusetzen. Die Lehrer und Lehrerinnen haben also folgende Alterszulagen zu beziehen, bis sie diese höchstzuliehende Alterszulagen erreicht haben.

4. Für Lehrer und Lehrerinnen, denen seit dem 1. Januar dieses Jahres Alterszulagen zum bisherigen Betrage bewilligt worden sind, und denen nach § 21 des Gesetzes die erhöhten Beträge der Alterszulagen zuzuliegen, bedarf es einer ausdrücklichen Bewilligung dieser erhöhten Beträge nicht.

5. Der Wert der Kombination ist zu dem Betrag vom Oberlehrerkollegium festgesetzten Betrage anzusetzen, solange nicht gemäß § 18 des Gesetzes eine neue Festsetzung erfolgt ist. § 3. Wenn ein Lehrer der nach den bisherigen Bestimmungen das höchstzuliehende Betrag, nach § 21 des Gesetzes Aussicht auf eine Alterszulage hat, so hat das Oberlehrerkollegium nach Anhörung des Schulkonzeiles die Zulage demgemäß zu bewilligen und von der Gemeinde mitzutellen.

§ 4. Die Gemeinden haben dem Oberlehrerkollegium spätestens bis zum 1. Juli d. J. nach anliegendem Formular zu berichten, welche Besoldung die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen bezogen. Die Oberlehrerkollegien haben diese Besoldungsangabe mitzuprüfen und etwaige Mängel den Gemeinden mitzutellen.

§ 5. Die Gemeinden sind nicht befreit, abgesehen von dem Falle des § 14 Abs. 3 des Gesetzes, Zulagen an ihre Lehrer und Lehrerinnen zu bewilligen (vergl. § 2 des Gesetzes). § 6. Lehrer, deren Besoldung bisher durch eine Verfallensordnung (Regulativ und dergl.) geregelt war, sind von dem Gesamtsatz einer Erklärung über das ihnen nach § 28 des Gesetzes zustehende Recht, sich für die frühere oder für die neue Ordnung zu entscheiden, ausgenommen. Soweit die ihnen zustehende Wahlrechtshöchstgrenze nicht feststeht, ist sie vorher festzusetzen. Die Wahlordnung hat schriftlich mit dem ausfühenden Gewerke darauf zu erklären, daß die Erklärung nur binnen vier Wochen nach der Verkündung schriftlich abgegeben und nicht widerrufen werden könne und daß, wenn keine rechtzeitige Erklärung erfolge, die Unterwerfung unter die neue Ordnung angenommen werde. Für die Bestimmung der Zustellung der Aufforderung ist Sorge zu tragen.

Auf die Lehrer, die bei der bisherigen Ordnung verbleiben wollen, sind die Bestimmungen des Gesetzes in keiner Weise anzuwenden. Jedoch sind für die Bestimmung ihres Ruhegelds und für die Verfertigung ihrer Hinterbliebenen die Bestimmungen des Gesetzes über die Höhe der Besoldung maßgebend, sobald in dieser Beziehung davon ausgesprochen ist, als wenn sie sich bei der Annahme dieses Gesetzes unterworfen hätten.

Die Gemeinden haben dem Oberlehrerkollegium spätestens bis zum 1. Juli d. J. zu berichten, welche Lehrer sich für die alte Ordnung und welche Lehrer sich für die neue Ordnung entschieden haben.

§ 7. Lehrer, die nicht auf Grund einer Verfallensordnung (Regulativ und dergl.) bisher persönliche Zulagen bezogen, haben sie zu dem Betrage, der ihnen bisher schon zulem (vergl. § 2 Abs. 2 des Gesetzes). Tagelohn ist eine weitere Erleichterung der Zulagen über der bisher bezuliehenden Betrag, auch auf Grund früheren Gehalts, nicht mehr statthaft.

§ 8. Es sind vorzubehalten, Bestimmungen darüber zu treffen, insoweit Ueberzahlungen im Gehalt, die durch das Gesetz vom 20. April 1911 infolge der Erhöhung des Grundgehälts oder der Alterszulagen herbeizuführen sind, gemäß § 34 des Gesetzes ausgeglichen werden können.

Die Gemeindefeuerwehr, Bezirk I, hält heute abend beim Spritzenhause eine Übung ab.

Diebstahlsgehele. In letzter Zeit im hiesigen Bezirk wieder arg an der Arbeit. Die Jahrsdiebstahlsfälle sind an der Tagesordnung. Selbst Vieh wird gestohlen. Dem Gutsbesitzer Müller-Kühnenhof wurde eine Kuh aus der Weide entführt. Die Täter wurden, als sie das Tier bei einem hiesigen Schlächter verstreben wollten, festgenommen. — Aus einem beim Schlachthof stehenden Möbelwagen wurden 60 Wolldecken entwendet. — Einem in der Bismarckstraße in Stellung befindlichen Mädchen wurde die silberne Uhr gestohlen. — In vergangener Nacht wurde im Licht-Waldweg eingebrochen. Gestohlen wurde hier nichts.

Ein Riesenfisch. In der dänischen Fischgroßhandlung von Joh. Siebne in ein Rochen von 55 Pfund ausgefist, der bei Nordensky gefangen wurde.

Witzelschachen, 26. April.

Die Orlstrankenkasse der vereinigten Gewerke 583 morgen abend in Rathaus Restaurant in Sant ihre Generalversammlung ab.

Marinenschriften. An die Besatzungen der Kriegsschiffe „Bremen“, „Planet“ und „Gormoran“ können Besuche polle zu den bekannten Besoldungsverhältnissen teilweise vermindert werden, wenn sie für „Bremen“ bis zum 6. Mai für „Planet“ und „Gormoran“ bis spätestens 1. Juli d. J. porto- und befristet bei der Expedition des Rathhaus Rohde u. Jürgens in Bremen angeleiert werden. Für Verpackung und Ladegebühr im Seehafen sind auch dem Porto und Bestellding 30 Pf. bei der annehmenden Postanstalt zu entrichten, auch sind etwaige Unkosten, in den Niederreien über Erwartung für Umladen der Pakete entstehen sollten, von den Empfängern zu tragen.

Auch die zweite Vorprobestunde des auf der West der Allergemeinschaft „Weser“ in Bremen gebauten Vorklassiker-„Zehningen“ ist gestern mit gutem Erfolge beendet. Zu Ueberabprobefahrt nach Witzelschachen wird Sonnabend, den 20. April, vor sich gehen.

Der Vorsitzende der Betriebskrankenkasse, Gewerbetätiger, hat folgenden Vorschlag in den Werksstätten der West angeschlossen lassen:

Es ist darüber zu fragen, daß viele Arbeiterinnen und deren Familienangehörige die Rassenmittel ungenügenderweise in Anspruch nehmen. Die Eltern lassen sich Arzneien verschreiben, die sie gar nicht gebrauchen oder gar wegschütten, die Kindern verlangen jugendärztliche Behandlung, wenn es durchaus nicht notwendig ist. Weiter ist durch die ärztliche Krankenkontrolle erweisen, daß viele Mitglieder, die wegen Krankheit nicht zur Arbeit gehen, gar nicht erwerbsunfähig frant sind und dadurch die Betriebskrankenkasse mit Rassenmitgliedern zum Schaden der anderen Rassenmitglieder ungebührlich belasten.

Alle diese Fälle im einzelnen festzustellen, ist der Rassenvorstand auch bei dem besten Kontrollsystem schwerlich möglich.

Die Rassenmitglieder müssen selbst mithelfen. Denn sie haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, im eigenen Interesse alle derartigen Ungehörigkeiten dem Rassenvorstande mitzutheilen, damit er die Rasse vor Ausbeutung schützen kann.

Falls die gegenwärtige sehr ungünstige Geschäftslage

lage der Betriebskrankenkasse sich durch die unbedingt notwendige Selbstbeschränkung der Mitglieder nicht befreit, wird eine eingreifende Herabsetzung der Renteleistungen, etwa wie im Jahre 1900, für unvermeidliche Folge sein.

Ohne Zweifel müssen die Krankenkassen vor unvorhersehbarer Herabsetzung geschützt werden, da sonst die ehrliebenden Mitglieder darunter leiden müssen. Aber wir glauben nicht, daß die Ausforderung zur Demunition Erfolg haben wird.

Wenn man das Ausweichen im Eisenbahngewerbe vergißt, kann man große Unannehmlichkeiten erleben. Das mußte der Seefahrer E. erfahren, der sich hier vor dem Kriegsgericht wegen Verbrechen, Widerstandes verbunden mit Körperverletzung und Verletzung eines im Dienst befindlichen Beamten, begangen vor seiner Einstellung in die Reichs-Marine zu verantworten hatte.

Die Direktion des Wilhelmtheaters ist es, wie aus den Anzeigen im Annoncenblatt ersichtlich, gelungen, die neben „Glaube und Heimat“ bedeutendste Schauspielverpflichtung der jüngsten Zeit noch kurz vor dem endgültigen Schluß der Spielzeit zu erwerben.

Die Direktion des Wilhelmtheaters ist es, wie aus den Anzeigen im Annoncenblatt ersichtlich, gelungen, die neben „Glaube und Heimat“ bedeutendste Schauspielverpflichtung der jüngsten Zeit noch kurz vor dem endgültigen Schluß der Spielzeit zu erwerben.

Der Neue Bremer Bürgerverein hielt am Sonnabend im Besale der Herrn W. Heinen seine Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme hatte sich ein Herr gemeldet.

Aus dem Lande.

Varel, 26. April.

Solidarität zu üben ist immer lobenswert; nur muß derselbe, der in den Kampf eingreift, vorsichtig sein, daß er nicht daneben schlägt. Und das zur Stadtsyndikus Janzen, der in den Nachrichten für den angeblich angegriffenen Varel Magistrat eintritt.

Ausnahmen gemeinschaftlich abgehalten wird. Die Vorlage nun, die anscheinend Anlaß zu der Bestimmung des Bürgermeisters gegeben hat, betraf „Gebaltsenthöhung der Beamten“ und das Gehalt des Bürgermeisters mit in Frage kam.

Ein Voreil in Hannover ertrunken. In Hannoverischen Blättern finden wir folgende Mitteilung: Die Leiche des unbekanntes Mannes, die am Sonnabend bei der Fischwassertiefe aus dem Waller gezogen wurde, ist ermittelt.

Osternburg, 26. April.

Die Ortsausflugsaktion am Montag beschäftigte sich mit: 1. Erweiterung der Ortsgrenzen. Die vom Gemeinderat und Ortsausfluß gemachte Kommission hatte noch keine bestimmten Vorschläge zu machen und soll dieser Gegenstand in nächster Sitzung erledigt werden.

Westerstede, 26. April.

Ein Lehrling als Scheibenspieler. Der Schützenverein beschäftigte den Lehrling des Baumernehmers Ziele als Scheibenspieler. Dabei wurde der Junge dieser Tage durch eine Kugel am Hüfte schwer verwundet und vielleicht auf Lebenszeit zum Krüppel gemacht.

Enden, 26. April.

Wahlvereinsversammlung. Auf die am Freitagabend im Hotel Bellevue stattfindende Versammlung des Wahlvereins wird hiermit aufmerksam gemacht. In dieser wird ein Genosse einen interessanten Vortrag halten.

Aus aller Welt.

Die Flugmaschine in China. Aus Shanghai wird unterm 25. April berichtet: Der bekannte Pariser Luftkünstler René Ballon floß gestern hier in einem Aeroplan in einer Höhe von 800 Meter. Es gelang ihm ohne Mühe, 35 Runden in der Luft zu fliegen.

Der Prozeß Margolin. Aus Berlin wird geschrieben: Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I begann Dienstag die Verhandlung gegen den Vermittler Margolin und die Sängerin Fröblich. Die Anklage lautet auf schwere Urkundenfälschung, Betrug und verächtlichen Betrug.

Das Urteil wurde heute früh in der zweiten Stunde gefällt. Es lautete gegen Margolin auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; gegen die Sängerin Fröblich auf 1 1/2 Jahre Gefängnis. Beiden wurden drei Monate Untersuchungshaft angedroht.

Wenn Volksgenossen... Auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin befindet sich ein Schießstand, wo die Schützen als normale Straßenkämpfe einbezogen werden. Am Dienstag tritt eine Abteilung Garde-Kürassiere an diesem Schießstand vorbei, als ein Interoffizier plötzlich stürzte, daß ihm eine Kugel in den Rücken gedrungen sei.

Unter dem Verdacht des Gattungsmissordes wurde die Witwe des Reichers Wilhelm Rieper in Klein-Schau in der Schweher Riederung (Wetpreußen) verhaftet. Rieper war am 12. Januar dieses Jahres nach nur kurzem Strafenlager im besten Mannesalter gestorben.

Veranbarung einer Post. Aus Bregenz am Bodensee wird geschrieben: Am Montag nacht drangen Einbrecher in das Postamt in Hard, Schleprien die schwere Eisenkassette ins Freie, luden sie dann auf einen Wagen und fuhren davon. Nach 15 Minuten Fahrt nahmen die Einbrecher die Kasse vom Wagen herab und begannen Öffnungsversuche an ihr vorzunehmen.

Kleine Tageschronik. Gegen den flüchtigen Rittgutsbesitzer Friedrich v. Breden, der wegen Mißhandlung zwei Monate hien sitz, erfolgt die Exekution in Wehrdorn einen Todesurteil. Die Frau eines Arbeiters in Soudborn (Westfalen) überzog sich mit Petroleum und glühte sich selbst an. Die Frau ward im Krankenhaus. Die Kuffler des Ballons „Deutschland“ begannen von Düsseldorf aus ihrer Reise wieder.

Neueste Nachrichten. Papenburg, 26. April. Im benachbarten Bremermoor und Bägerwald brennen seit mehreren Wochen große Moorestreden. Alle Versuche, das Feuer zu unterdrücken, waren erfolglos. Es ist beim Moorbrennen zu Anlurzwecken, wobei man es nicht völlig wieder hat löschen können, entstanden und bereits tief ins Moor gedrungen.

Neueste Nachrichten.

Papenburg, 26. April. Im benachbarten Bremermoor und Bägerwald brennen seit mehreren Wochen große Moorestreden. Alle Versuche, das Feuer zu unterdrücken, waren erfolglos. Es ist beim Moorbrennen zu Anlurzwecken, wobei man es nicht völlig wieder hat löschen können, entstanden und bereits tief ins Moor gedrungen.

Weimar, 26. April. Gegen den Eisenacher Oberbürgermeister Schmieder ist vom großherzoglichen Staatsministerium ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Schmieder wird beschuldigt, der Regierung dadurch entgegenzuarbeiten, daß er einen Verein ins Leben gerufen hat, der die von der Regierung in Eisenach verbotenen Aufführungen der Weiserschen Jesus-Teispieler durchsetzen will.

Paris, 26. April. Wie berichtet wird, sind in Fey (Marocko) eingeschlossen die aus vier Adippen bestehende Familie des Konsuls Dr. Bassel, Herr Dr. Redder, Ador, zwei Herren Schultheiß und Herr Hoffmann, der Vertreter der Gebr. Mannesmann.

Küstung.

En Munition für den Schiffsamt gingen bei der Rebaktion ein: 4,85 Mt. Gold aus einer amerikanischen Kustion auf dem Kammer des Vardier und Freizeitschiffen. Parteigenossen, gebietet des Wahlplans!

Beitrag. Anshausstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

San, Freitag, 11. Täglich abends von 7-9 Uhr geöffnet. Inauguralische Kundgebung über die Alkoholfrage, sowie über Abfänge und Stellung Alkoholiker, über Bestrafungen, Entmündigung von Alkoholkranken, Kurverfahren, etc. Verantwort. Redakteur: Dr. Jacob in Sant. Verlag von Paul Dug in Sant. Notationsamt von Paul Dug & Co. in Sant. Hierzu eine Beilage.

Wilhelmtheater.
 Donnerstag den 27. April
 abends 8 1/4 Uhr:
Première!
Taifun.
 Drama in 4 Akten
 von Melchior Langpel.
 — Schauspielpreise.

Kaiser Wilhelm-Saal
 Bismarck- u. Adler Str.-Ecke.
 Heute Donnerstag, sowie jeden
 folgenden Donnerstag u. Sonntags:
Öffentliche Tanzmusik.
 Es ladet freundlichst ein
Friedrich Hector.

Banter Volksküche.
 Wellmstraße.
 Donnerstag: Gänsebraten mit Schmalz.

Schützenhof Varel.

Kunst- u. Figurentheater
 wird vom 30. April ab im Saale
 mehrere Vorstellungen geben. Anfang
 abends 8 Uhr.
 Hierzu laden freundlichst ein
Genzel. Th. Garlichs.

Gewerkschafts-Kartell
Brake.
 Den Gewerkschaften zur Kenntnis,
 daß alle Zusendungen an uns
 an unseren Vorsitzenden **W. Soyffen,**
 Brake (Borbrake) einzuliefern sind
Der Vorstand.

Konsum- u. Sparverein
 für Bant und Umgegend
 E. G. m. b. H.
 Wir empfehlen unseren Mit-
 gliedern unsere

Sparkasse
 zur fleissigen Benutzung.
 Einlagen werden mit **4 Proz.**
 verzinst. Täglich geöffnet vorm.
 von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, nachm.
 von 3 1/2 bis 5 Uhr.
Der Vorstand.

1 Küchensofa 15 Mk.
 1 Chaiselongue m. Plüschbezug 30 Mk.,
 1 mod. Sofa mit Plüschbezug, rot
 Rip, 35 Mk., 1 fast neue Kommode
 für 15 Mk., 1 großer Kleiderschrank,
 zerlegbar, 35 Mk., 1 Badewanne für
 5 Mk., 1 fast neuer Waschtisch, 12 Mk.,
 1 Geschirrtisch 10 Mk., 1 grob. Pfeiler-
 spiegel 15 Mk., Stubentisch 3 Mk.,
 Stubentische à 3 Mk., 1 Singer-
 Nähmaschine, voll. für Schneider od.
 Bekleidungsamt, tabell. n. d. f. 60 Mk.
W. Koch, Bant, Peterstr. 24.

Sortzungshalber
 billig zu verkaufen:
 1 Küchensofa, Tisch, Küchenschrank,
 Kommode, Wäscheschrank, 1 Spiegel,
 4 Mk., 1 Garderobe, 1 Nähmaschine,
 Lampen, Kochgeschir, Petroleum-
 Kocher usw., 1 Fahrrad 10 Mk.
Bant, Roonstr. 3, unt. r.

Als solide Kapitalanlage
 und zur Befreiung von Spargeldern
 empfehle ich 4-prozentige mindel-
 sichere Kommunal-Obligationen in
 Werten von 300, 500, 1000
 und 3000 Mk.
B. S. Büßmann.

Neuheiten
 in Kleider- und Blusenstoffen
 eingetroffen.
Martha Kappelhoff
 Ecke Deich- und Roonstraße.
Verloren
 ein grauer Feder-Von. Abzugeben
 Bant, Roonstraße 22, 1 Tr. l.

Kunstdünger
 wie
Peru-Guano
Thomasmehl
Kainit
Kalk-Mergel
Chili-Salpeter
 empfiehlt
C. Schmidt :: Bant
 Oldenburger Str. 1
 Telefon Nr. 1.

— Mein —
Stimmer u. Techniker
 kommt in den nächsten
 Tagen nach dort zwecks Vor-
 nahme von Stimmungen u.
 Reparaturen an Pianos,
 Flügel u. Harmoniums.
 Gewissenhafte Ausführung
 gewährleistet. Adressen be-
 liebe man in der Redaktion
 d. Bl. niederzulegen.
Fr. Schmohs, Hofstie.
 Pianoortelabel, Hannover,
 Hamburg,
 Glodengießerwall 25/26.

Guano echte „Hühhorn-
 Marke“
 à Pfund . . . 10 Pf.
Chili hochprozentig
 à Pfund . . . 20 Pf.
H. Sosnath, Bismarckstr. 41.

Pflanz-Schalotten
 Pfd. 35 S, empfiehlt
Ernst Krieger, Schaar.

Georg Buddenberg
 Buchhandlung :: Buchbinderei
 Schreibmaterialien - Handlung,
 Peterstr. 30 Bant Schillerstr. 15
 — Telefon Nr. 548 —
 Lieferung sämtl. Zeitschriften
 und Modedepotiale.
 Beste u. billigste Bezugsquelle f.
 Privat- u. Vereinsbibliotheken.
 Anfertigung von Hautschut-
 stempeln, Beitragsmarken, Ver-
 einsabzeichen aller Art, schnell.
 Großes Lager in Anstich- und
 Künstlerpostkarten.
 Reiches Auswahl in Broschüren
 politischen und gewerkschaftlichen
 Inhalts.
 Einrahmung von Bildern
 und Brautkränzen unter
 Garantie staubdicht.

Gebrauchte Sofas
und Matratzen
 werden gut und billig angearbeitet.
Fr. W. Fischer
 Tapezierer und Dekorateur
 Wilhelmshavener Straße 1, 1. Etg.

Sozialdem. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.
 Sonnabend den 29. April, abends 8 1/2 Uhr
 in Sadewassers Lokal:
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung u. and.: Quartalsabrechnung,
 Geschäftsbericht, Delegiertenwahl.
 Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Vorstand.**

Nur drei Tage!
Opera-Theater.
 Heute Mittwoch:
 Vollständig neues Programm!
 .. Als Einlage: ..
Sein Gelöbniß.
 Dieses Bild schildert uns in beispiellos
 packender und ergreifender Weise die auf-
 opfernde Treue eines Sklaven.
 „Sein Gelöbniß“ ist im Inhalt, Spiel und
 in der Aufmachung ein
Meisterwerk ersten Ranges.
 Vorführungsdauer ca. 1/2 Stunden.

Koksgrus
 pro Hektoliter 60 Pf. ab Gaswerk
 ist wieder zu haben auf
Gaswerk Bant.

Volkverein der Gem. Ganderkesee.
 Am Montag den 1. Mai 1911
 im Lokale des Wirtes Finte, Ganderkesee:
Mai-Feier
 bestehend in
 Umzug, Konzert, Festrede und Ball.
 Referentin: Frau Hanna Harder aus Bremen.
 Die Genossen versammeln sich abends 7 Uhr beim Bahn-
 hof Ganderkesee. Entree: Herrenkarte 50 S, Damen frei.

Am Sonntag den 30. April:
Ausflug nach Stenum.
 Abmarsch punkt 1 Uhr mittags
 von Fintes Gasthof. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Silbermanns
 Leihhaus und Partiewaren-Geschäft
 befindet sich jetzt
Ecke Schul- u. Tonndeichstraße
 vis-à-vis Restaurant „Augustiner“.

Kartellkommission.
 Donnerstag, 27. April,
 abends 8 Uhr:
Sitzung bei Halweland,
 Um 1/8 Uhr: Vorstandssitzung
Der Vorstand.

Dürriesen-Verein
 für Heppens u. Umgegend.
 Sonnabend den 29. April
 abends 8 1/4 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal
 — „Zur Stadt Heppens“ —
Der Vorstand.

Emden.
Sozialdem. Verein.
 Freitag den 28. April,
 abends 8 1/4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Hotel Bellevue.
 — Tagesordnung: —
 1. Vortrag: Vom Litter z. Reinken
 2. Abrechnung vom 1. Quartal
 3. Parteiangebührenstellen.
 Vollzähliges Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Fabrikarbeiter-Verband
 Delmenhorst.
 Sonnabend den 29. April ca.
 abends 8 1/4 Uhr:
Versammlung
 in Oldenburger Hof
 (3. Etg.).
 1/2 zahlreicher Besuch der Mitglieder
 erwünscht. **Der Vorstand.**

Verband der Zimmerer.
 (Zahlstelle Delmenhorst)
 Sonnabend den 29. April,
 abends 7 Uhr:
Versammlung
 beim Wirt Wehmeier.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Starles Fahrrad
 für 13 Mk. zu verkaufen.
 Peterstraße 44, part. r.

Nordenham-Miens.
 Für die uns anlässlich unser
 Hochzeit zuteil gewordenen Geschenke
 sagen besten Dank
Aug. Riecks und Frau
 geb. Menze.

Geburts-Anzeige.
 Durch die glückliche Geburt eines
 kräftigen Jungen wurden hochzuver-
 ehren
 Bant, den 25. April 1911
Theodor Connies u. Frau
 Marie geb. Freichs.

Todes-Anzeige.
 Am 26. ds. Mts., morgen
 2 1/2 Uhr, entschlief sanft nach
 kurzer Krankheit meine liebe
 Frau, unsere gute Mutter,
 Schwieger- und Großmutter
Johanne Lütke
 geb. Prohn, verw. Groß
 im 57. Lebensjahre. Dies zriem
 tiefbetrubt an
Karl Lütke
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Sonn-
 abend den 29. d. Mts., nach-
 mittags 3 Uhr, in Trauerhalle, Rolles-
 straße 2, aus statt.

Das imperialistische Abenteuer in Marokko.

Dem „Vorwärts“ wird aus Paris geschrieben:
Die Walfis-Spekulationen der Marokko-Politik — die Regnault, Thomson, Etienne — sind in freudiger Erwartung. Walfis-Sache steht schlecht, sehr schlecht, wenn auch wohl nicht ganz so schlecht, wie die Beschuldigung der Cliquen aussieht. Von dem seit Wochen vom Kaufstand der Cliquen umtobten, fast ganz abgeklühten Jaz laufen nur noch wenige und wenig günstige Nachrichten ein. Die Verprovisionierungskolonie, die unter dem Hauptmann Moreau hochin gelangt wurde, ist anscheinend stecken geblieben, fordert selbst Proviant und darf sich nicht weiter wagen. In Jaz aber sitzt der Oberst Mangin als Chef der französischen Militärmission. Küher ihm sind noch die Konstantin, Deutschland, Frankreichs, Spaniens, Oesterreichs, Ungarns und Englands sowie eine unbestimmte Zahl von Europäern da, die bei einer Erstürmung der Stadt durch die Cliquen sicher in Lebensgefahr wären. Unter diesem Gesichtspunkt dürfte man von einem internationalen Interesse sprechen, aber die französische Kolonialclique, die ihren Willen haben will, verkennt um der Militärmission willen in patriotischen Trommetentönen, daß deren Rettung eine „nationale Pflicht“ ist, die — so sagt der „Tempo“ — mit der Kraft eines Nationalgefühls geltend zu machen und seinem Verfall eines Vertrages untergeordnet werden könne. Die Ehre der Nation ist engagiert. „Die Stunde der Tat ist gekommen“ — heißt die Parole für die Beutemacher.

Der Plan der Cliquen scheint in der Tat gegliedert. Monor Jazs in der Kammer wiederholt mit dringenden, leidenschaftlich beschwörenden Worten gewarnt hat, die Vorbereitung einer Situation, worin ein großer Kolonialkrieg mit seinem großen Menschen- und Geldaufwand und seinem unabhängigen Ziel unabweislich ist, hat ihre unermüdlichen Konzeptionen umgewandelt. Indem die französischen Militärmissionen Raumkommandos erhalten, war mit dem Blick der von ihnen geführten „Mahalla“ die „nationale Ehre“ Frankreichs engagiert und die militärische Intervention Frankreichs wurde die Folge der Niederlage des Sultans. Diese Intervention bringt aber in doppelter Hinsicht Gefahren. In Marokko entzündet sie den religiösen Fanatismus und verleiht die Kraft des Walfis gegen den Steuererpresser Malesch durch den Fanatismus des „heiligen Krieges“; zugleich aber macht sie die Eiferstadt der Kapitalisten der anderen europäischen Staaten rege und schafft die Möglichkeit neuer internationaler Konflikte. Denn die Walfis der französischen Imperialisten werden so deutlich, daß sie die bisherige Heuchelei einfach abgeschmückt erscheinen lassen. „Es ist nicht nötig“, schreibt der „Tempo“, daß man zur Verprovisionierung der Militärmission, d. h. des von den französischen Offizieren kommandierten Verteidigungskorps von Jaz, eine „sicherliche Masse“ vormittelt. Von den verschiedensten Seiten her marschieren französische Truppen in Marokko ein. Während im Inneren Mangin in Jaz, Bremond im Gebiet der Scharadas an der Spitze der von Frankreich bezahlten scharifischen Soldaten den Widerstand organisieren, bereitet sich General Moitier vor, mit 20 000 Mann in der Scharja vorwärts zu rücken und statet die Mahalla zum Entzug von Jaz mit Unteroffizieren und Militärleuten aus. In Tafalabana sind bedeutende Verstärkungen gelandet. Und im Osten, an der Grenze von Oran, sind 8000 Mann konzentriert, um an der Mahalla zu operieren. Es geht wohlwollig ein ungewöhnliches Maß von Nationalität zu glauben, daß diese Truppen etwa nach der Rettung von Jaz in ihre alten Stellungen zurückkehren werden. Man wird nicht mit Unrecht die moralischen Wirkungen dagegen geltend machen, die der scheinbare Rückzug der Franzosen auf die Marrokaner und selbst auf ihre Stammesverwandten in Algerien haben würde. Die militärische Abenteuerpolitik hat ihre eigene unbestreitbare Logik.

Aber diese Wucht im kapitalistischen Kolonialsystem selbst. Und das ist ihre Stärke gegenüber den Einwendungen und größtenteils Bemühungen Jazs selbst. Unser Genosse hat bekanntlich eine Politik vertreten, die darin bestand, Walfis Jaz zu günstigen Bedingungen französisches Geld zur Verfügung zu stellen, um seine Herrschaft in Marokko militärisch und administrativ zu organisieren. Unser Genosse hat da doch den Gelmut der Kapitalisten überschätzt, die ihr Geld in exotischen Unternehmungen nicht ohne starke Hoffnungen und noch weniger ohne materielle Sicherheiten anlegen mögen. Es ist auch wirklich sehr zweifelhaft, ob Walfis Jaz der Mann wäre, das seit langem in Marokko anwesende Land einer Wiedergeburt entgegenzuführen, ganz abgesehen davon, daß eine solche Wiedergeburt zuletzt doch auf eine Freiheitsbewegung gegen den ausländischen Kapitalismus hinauslaufen müßte. Die „penetrations-pacifique“, die alte Hebungsidee Jazs, die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft auf dem Boden der Barbarei mit Überwindung der Stufe der ursprünglichen Akkumulation, ist eine Utopie, die von den historischen Gegebenheiten der kapitalistischen Expansion blutig desavouiert wird.

Man muß also mit der Tatsache rechnen, daß die Beutemacher der französischen Kolonialclique ihren Willen durchsetzen und die Regierung zu der Intervention im großen Stil vorwärtsstreben werden, der sie zweifellos lieber ausweichen würde. Die jegliche künstliche Erziehung der „öffentlichen Meinung“, soweit sie sich im Zeitung lesenden Kleinbürgertum Großstadttypus darstellt, ist offensichtlich ein Teil der umfassenden Aktion, die seit dem Sturz Briand's der journalistischen Landbesitzer der Großfinanz betrieben wird. Der Widerstand, den die Bahngesellschaften

gegen die Regierung organisieren und die an ihr versuchte „patriotische“ Erregung in der Marokko-Politik bringen sie in eine Situation, worin sie entweder vor den großkapitalistischen Mächten kapitulieren oder den nicht gerade auslichtreichen Kampf auf Tod und Leben mit ihnen aufnehmen muß. In dieser Situation wird aber die Taktik der sozialistischen Partei besonders schwierig werden, da sie jedweden Streben der Regierung, den Kolonialabenteurern Befriedigung zu gewähren, energig entgegenzutreten, andererseits aber sich hüten muß, den Briandisten in die Falle zu gehen.

Die Marokkopolitik hat so schon durch ihren Zusammenhang mit den großkapitalistischen Intrigen gegen das Kabinett Monis eine nationale Bedeutung. Sie wird aber von der internationalen noch überströmen. Unleugbar birgt die französische Intervention in Marokko manche erste Gefahren in sich. Es wäre lächerlich, sie etwa als Grund der Abmachungen von Agencias zu beanstanden. Was diese charakterisierte, war der Umstand, daß sie nur auf normale Zustände in Marokko zugeschnitten waren, also just in dem Augenblick verfallen mußten, wo ein Einmischen der Mächte am dringendsten wurde. Gleichwohl kann man annehmen, daß trotz der unermüdlichen alldemokratischen Sanktionen in Deutschland die Lust zu wirtschaftlichen — und im jetzigen Augenblick geradezu verbrecherischen — Einmischungen sich nicht hervormagen wird. Wenn dabei den Scharmachern des englischen Imperialismus das Konzept verdröben wird, um so besser. Wenn die französische Bourgeoisrepublik sich in Marokko durchaus verhalten will — Deutschland hat dort hier nichts zu holen. Anders aber die deutsche Arbeiterklasse, um den Herrschenden jeden Zweifel zu benehmen, ihnen ihren Widerstand gegen jeden Gedanken einer Einmischung mit aller Energie klar machen wird, wird sie ebenso eine im besten Sinne nationale Politik betreiben wie die französischen Sozialisten, die ihre Opposition gegen den marokkanischen Feldzug mit um so besserer Aussicht entfalten können, je weniger den weltpolitischen Spekulationen die Ausbeutung chauvinistischer, deutschfeindlicher Gefühle möglich ist. Die Verständigung mit den spanischen Genossen, deren Wichtigkeit der Parteitag in St. Quentin eben erst betont hat, ist hierbei zu dringender Aktualität gelangt, daß die französische Intervention bei den herrschenden Klassen Spaniens, die in der marokkanischen Sphäre den letzten Rest des einstigen kolonialen Weltreichs behaupten und mit Zukunftshoffnungen spielen, Beunruhigung erwecken muß. Die Korporation dieser beiden Schichten der Internationale wird der Erregung chauvinistischen Hasses vorbeugen oder entgegenwirken können, doch ist das Proletariat nicht stark genug, die internationale Politik im Geiste des Walfisfriedens und der Brüderlichkeit zu beherrschen. Aber es gehört zu seinen vornehmsten Pflichten, mit allen Kräften die Ordeal des Krieges zu verhindern, womit die wilde Beutejagd der rivalisierenden Kapitalistenbanden unauflöslich die Kulturwelt bedroht.

Parteinachrichten.

Leitung. Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeträge ein:

- Magdeburg-Streitfurt 28,18. Argentinien, Hennig 5.—. Berlin, Groß, a. Konto seiner 8 Wahlkreis 20 000.—. Wöhlings 198,20. Brandenburg 765,48. Reuthen, Agitationsbezirk Oberhessen, 236,63. Bern, B. L. 50.—. Bremen 1400,78. Bielefeld 122,90. Köln a. Rh. 20.—. Dortmund-Börde 1045,80. Dresden 1500.—. Eimshausen, 2. ab. Wahlkreiswahlkreis, 4. Cart. 1210 101,20. Danziger Teilwahlkreis 26,60; Stenau 29,60; Sandreiter 27.—; Demmer 17.—. Eisenach 100.—. Holfenberg (C.-Schl.) W. E. 2,50. Frankfurt a. M. F. 3. 5.—. Göttingen 369,27. Göttinger Agitationsbezirk 923,38. Heiligenstadt-Worbis 6,60. Hamburg, 1. Reichstagswahlkreis 2000.—. 2. Reichstagswahlkreis 5000.—; 3. Reichstagswahlkreis 16 000.—. Rastatt 222,20. Reims 500.—. Rimmer 882,85. Schwabhausen, Gau Pils, 1422,75. Weitz 45,14. Nordhausen, Großh. Hohenstein, 194,55. Nürnberg, Gau Nordhausen, 6183,20. Niederschwand (Sachsen) 500.—. Reußland I. H. 60.—. Völschappel 2000.—. Rastatt 51,93. Reinsdorf 18,40. Spandau, C. W. Müllerwerkstatt 6.—. Schwarm (Sachsen) 76,72. Siedlitz, Agitationsbezirk Formern, 129,38. Sachsen-Waldenau, Vorkreisorganisation, 444,37. Wangelieben 300.—. Wältenband b. Chemnitz, Victor Schneider 65 Flg.

Berlin, 12. April 1911.

Für den Parteivorstand: J. V. Fr. Ebert,
Lindenstraße 69.

Gewerkschaftliches.

Zur Tarifbewegung im Zeig-Weißenseiler-Altenerger Braunkohlenbergbau. Die Verhandlungen der Arbeiterauschüsse und Belegschaftskommissionen haben, wie vorauszu sehen war, auf fast allen Werken ein negatives Resultat gehabt. Ein Teil der Betriebsverwaltungen erklärte, daß auf Grund des eingetragenen Tarifvertrages weitere Verhandlungen nicht möglich wären. Der Vertrag sei durch die Antwort der Betriebsverwaltungen und die Bekanntmachung auf den Werken abgelehnt. Es sei im Bergbau unmöglich Tarifverträge abzuschließen. Eine Lohnerhöhung sei auch nicht angängig, da der Berechnungspreis des Spindfats in den letzten zwei Jahren um zehn Mark pro Doppelwaggon (à zehn Tonnen) herabgesetzt sei. Andere Verwaltungen erklärten, daß die Forderungen im Tarifvertrag zu weit gingen, die Belegschaften sollten den Vertrag zurückziehen, dann könnte zu dieser und jener Frage erneut Stellung genommen werden. Die Verwaltungen der den Hüttenbesitzer Montanwerken angehörenden Gruben nahmen die Forderungen und Wünsche entgegen und sagten, daß sie sich erst mit der Generaldirektion in Halle in Verbindung setzen müßten und sollen die Arbeiter später Antwort haben. Auf einigen Werken wurde zu diesem Zweck zum Donnerstag, den 27. April, eine erneute Sitzung angesetzt. Eine kleinere

Belegschaft machte kleinere Zugeständnisse in der Lohnfrage, der Tarifvertrag wurde aber abgelehnt. Das Schlußergebnis ist somit: Alle von den Arbeiterorganisationen und den Belegschaften bezug. den Ausschüssen unternommenen Versuche, auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen, müssen als gescheitert betrachtet werden.

Die Situation hat sich durch die ablehnende Haltung der Betriebsverwaltung wesentlich verschärft. Während die Arbeiter und deren Organisationen alles getan haben, um eine friedliche Lösung herbeizuführen, stellte der Verband der Braunkohlenindustriellen sich durchaus auf den Herrenlandpunkt. Uns ist bekannt, daß manches kleine Werk mit den Arbeitern Frieden schließen möchte, die Verwaltungen dürfen aber nicht auf der Grundlage des Tarifvertrages verhandeln, weil der Unternehmerverband dies verboten hat. Unter keinen Umständen Anerkennung der Arbeiterorganisationen und der Tarifverträge, denn das würde der Ruin der Braunkohlenindustrie sein — so und ähnlich lauten die Beschuldigungen des Unternehmerverbandes in der bürgerlichen Presse. Weiter lassen sie vernehmen, daß noch große Kohlenvorräte vorhanden wären und daß die Arbeiterführer den Arbeitern einen schlechten Dienst erwiesen, wenn sie sie jetzt „in den Streik hehnen“. Hinter den Braunkohlenbergbauverbänden stehen die gesamten Grubenbesitzer Deutschlands. Es ist den Arbeitern längst bekannt, daß füglich eine Konferenz sämtlicher Grubenkapitalisten getagt hat und dort beschlossen wurde, unter keinen Umständen Tarifverträge abzuschließen, denn diese wären im Bergbau nicht durchführbar. Im übrigen wird mit dem Grube nur der Zweck verfolgt, die Oeffentlichkeit irrezuführen und die Arbeiter hänge zu machen.

Wenn die Unternehmer wirklich den Frieden wollen, dann ist es jetzt die höchste Zeit, daß sie eintreten und mit den Organisationsvertretern in Verhandlungen eintreten. Die Arbeiter lassen sich jetzt nicht mehr länger hinhalten. Die notwendigen Vorbereitungen zum Kampfe sind von den Organisationen getroffen und werden die Arbeiter den ihnen aufgezwungenen Kampf zu führen wissen. Überall zeigt es sich, daß die Arbeiter mit Spannung der kommenden Dinge harren und daß sie lieber heute als morgen den Kampf beginnen möchten.

Für Sonntag nachmittag waren im ganzen Reiter mehrere Versammlungen eiderufen, die alle äußerst stark besucht waren und einen geradezu imponierenden Verlauf nahmen. Die Beschlüsse der Konferenz wurden einstimmig gutgeheißen. Kampfesmut und Begeisterung blühten aus den Augen der Versammelten; sie bewiesen, daß sich Organisationsleiter, Vertrauensleute und Arbeiter einig sind.

Zum Streit auf der Schichtarbeit in Danzig. Der Streit der Schichtarbeit ist ausgebrochen, der Betrieb geschlossen! Am Sonnabend den 22. April, etwa eine halbe Stunde vor Schluß der Arbeitszeit erließ die Firma folgende Bekanntmachung an die Arbeiterhaft:

„Weil die regelmäßige Arbeit durch allerhand Anordnungen der Streikleitung während der letzten Tage gelähmt worden ist, werden alle diejenigen Arbeiter entlassen, die sich genötigt sehen, die Anweisungen der Streikleitung zu befolgen. Diejenigen Arbeiter, die durch die Vorschriften der Streikleitung nicht behindert sind, können am Montag früh 6 Uhr die Arbeit fortsetzen, nachdem sie im Arbeiterpessal dem Unterzeichneten gegenüber die Erklärung abgegeben haben, ohne Rücksicht auf die Streikleitung die Arbeit fortsetzen zu wollen. Die entlassenen Arbeiter können am Dienstag den 25. April die Werkzeuge abgeben und am Sonnabend den 29. April den ihnen zugehörigen Arbeitsverdienst in Empfang nehmen.“

Dieser Bekanntmachung sieht man es an, daß die Firma Uneinigkeiten in der Reihen der Arbeiter bringen, die „Schale von den Haken trennen“ wollte. Das hat die Arbeiterhaft vereitelt. Am Sonntag nachmittag fand bereits eine Versammlung derjenigen Arbeiter statt, die noch im Betriebe arbeiteten. Sie hat einstimmig beschlossen, dem Herrn Direktor Carlson durch eine Kommission von fünf Mann mitzuteilen, daß die Streikleitung nur dem Verlangen der im Schiffbau beschäftigten Arbeiter stattgab, wenn sie den Streik in dieser Abteilung erklärte, im übrigen lehnten die Arbeiter es ab, Streikarbeit zu verrichten. Darauf ist die Ausperrung verweigert und der Betrieb geschlossen worden. Weiter aber erklärte der Herr Direktor, daß er jederzeit zu Verhandlungen bereit sei.

Der Montag nachmittag brachte dann die auch von Arbeitern lebhaft begrüßten Verhandlungen. Empfangen hat Herr Carlson den Arbeitersauschuss, aber nur um den Leuten zu sagen, daß er weder die Arbeitsordnung ändern, noch die geringsten Lohnerhöhungen bewilligen kann; in eine Erörterung der einzelnen Grundzüge der Forderungen lasse er sich nicht ein. Die Folge dieser ablehnenden Haltung ist die Fortsetzung des Kampfes. Beteiligt sind nach der letzten Zählung 789 Streikende und 636 Ausgesperrte, insgesamt also 1425 Mann. Von diesen sind nur 151 nicht organisiert. Der Stand der Sache ist nach wie vor durchaus günstig für die Arbeiter.

Aus dem Lande.

Berlin, 26. April.

Wagung, Arantensassenmitglied! Freitag abend 9 Uhr werden die Mitglieder der Illg. Ottokrantenliste für die Stadtgemeinde Varel zu einer Versammlung nach dem oberen Saale des Schilling einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung. Die Mitglieder werden auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

★ Feuilleton. ★

Monopol.

Gelegter Roman aus dem russischen Volksleben von Carl Ruyts (als Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ged Michailowitsch“, flüsterte sie, „ich weiß, Anjuta hat mir alles gesagt — aber lassen Sie es jense nicht entgehen, — und doch, und doch, bedenken Sie, was Sie tun wollen. Machen Sie nicht auch noch jense, die andere umgänglich. Ein Zusammenleben ohne Liebe ist das größte Übel, das weiß ich, weil ich es erfahren habe! Und ich, ich werde fortgehen von hier, werde fortgehen auf immer, damit ich nicht Ihre Ruhe störe, damit ich mich nicht zwischen Sie und Ihren Mutter Herz drängen kann. Das wäre schicklich. Und ich will nicht schlecht sein. Aber wenn Sie mich lieb haben, wirklich lieb, so versprechen Sie mir eines, das ist ja eine Annahme von mir, eine persönliche Annahme; aber, aber... ich möchte, daß Ihr Bild in meiner Seele fortbleibt, so rein, wie ich es sah, als Sie mir damals die Stirn, die Lippen küßten...“

„Neden Sie, Katscha, sagen Sie, was ich tun soll“, rief Dschow aus, indem er sie an sich riß, sie umschlang, sie mit an seine wogende Brust preßte.

„Sören Sie auf — Brantwein zu brennen“, flüsterte sie mit sanfter, bittender Stimme, „Sie sind so gut, ich habe Sie ja so unendlich lieb, und da schmerzt es mich, Sie als Mißglückigen des Unglücks unglückiger Menschen zu wissen!“ Sie weinte. —

„Unselbstiges, gutes Mädchen“, sagte er, indem er während die Tränen von ihren langen lockigen Wimpern flüßte. „Ich verspreche noch nichts, aber einwilligen bleiben Sie in Dschowka, verlassen Sie mich nicht. Das dürfen Sie nicht tun, bevor, ja bevor ich Ihnen nicht das Versprechen gegeben habe...“ Und ob ich's tun werde? fragten Sie sich sehr nicht. Wie ich jetzt so schwer und doch auch wieder so leicht ums Herz. Seien auch Sie stark, Katscha, und vergeben Sie mir, daß ich Ihnen in schwachen Stunden mein Herz verriet. Ich wollte Ihnen ja nicht wehe tun, — und nun, wo es geschehen ist, wird das Bewußtsein Ihrer Liebe mich aufrecht erhalten, mir zur Stütze werden. Und mit leben Sie wohl, mein Liebster, was ich auf Ihnen habe und doch nicht begeben soll. Man darf uns nicht zusammen leben. Auf Wiedersehen!“

Er drückte sie wiederholt ans Herz, bedeckte ihre rosigen Lippen mit unzähligen glühenden Küßchen, die sie ebenso schmeichelnd, ebenso glühend erwiderte. Dann riß er sich los. Nach einem Blick voll tiefster Trauer, voll grenzenloser Sehnsucht, — und er war hinter den Mädchen verschwand. —

Das, moor er sich am meisten gefürchtet hatte, dem er, leit Katscha sich in Dschowka aufsucht, so ängstlich, so peinlich aus dem Wege gegangen war. — die Begegnung, die ungemelte Aussage gerade hinter ihr Rücken, — hatte nun stattgefunden, hatte gerade heute stattgefunden, wo er vor einer folgenschweren Entscheidung stand. Die Entscheidung war allerdings noch nicht gefallen, aber eben deshalb erlösten ihm im ersten Augenblick, als er sich von Katscha losgerissen, als er wie ein Trunkener auf einsamen Pfaden dem Einsamen zuwankte, alles wie ein Traum, wie ein falscher Widerspruch der Vernunft, der Wirklichkeit. Wie hätte es nur so kommen können? Es erlösten ihm wie ein unbeschreibliches Mitleid. Und doch, wie natürlich, mit welcher züngelnder Notwendigkeit war alles vor sich gegangen, wenn er es auch nicht begreifen konnte, weshalb das Zusammenstehen mit Katscha gerade am einsamen Teich stattfinden mußte.

Er vergegenwärtigte sich die Eindrücke der letzten Stunden, die er in der Gesellschaft des alten Generals, seiner Frau und deren Tochter hatte verbringen müssen. Da hatte ihn schon beim Mittagessen die Abwesenheit Katschas unangenehm berührt, weil er sich so sehr an ihre Gegenwart gewöhnt hatte, wenn er auch kaum je ein Wort mit ihr wechselte. Dann hatte ihn Alexandra Pawlownas Stimmlos für seine Brantweinbrennerei zur Schau getragenen Interesse, welches so weit ging, daß sie ihm mit einem Gläschen seines eignen Wodkewassers zuzunt, arg verblümmt. Schließlich hatte er ihren Gelang am Klavier begreifen müssen, was er kaum hatte ertrogen können, da das Räderwerk ihm mit Gewalt Katscha vor die Seele führte, und zuletzt hatte seine Mutter ihn daran erinnert, daß — wenn die Verlobung mit Alexandra Pawlowna zugleich mit der am nächsten Sonntag stattfindenden Einweihung des Reifisierapparates vor sich gehen sollte, — es höchste Zeit sei, sich ihr zu erklären.

Und da hatte er allein sein wollen — wenn auch nur auf ganz kurze Zeit allein sein! Er mußte sich zu dem entscheidenden Schritt sammeln, den er, um der Mutter Willen, sich entschlossen hatte zu tun. Und dort, wo er die schönsten Stunden als Anabe verbringt hatte, wo er auf schwankendem — jetzt unerschüttem — Boden auf dem einsamen Teich des Parks sich so oft gewiegt, sich so frei gefühlt hatte wie ein König, dort sah er sich so mächtig, daß er nach beendeter Gelang unter irgendwelchem Vorwand die Unterhaltung seiner Götze, — wie er sagte, auf ein Viertelstündchen, — der Mutter überließ. Und dann hatte er sich fortgeschlichen in den Park, wollte das Mädchen aufsuchen, um sein Herz zu erleichtern. Und gerade dort mußte er Katscha treffen!

Er ging jetzt wieder zurück zu seinen Gästen, aber er war ein anderer geworden, er war nicht mehr derselbe, der er noch vor einer halben Stunde gewesen. Die Wogen der heftigen Erregung, welche noch soeben sein ganzes Wesen durchwühlte, hatten sich gelegt, ein Ausbruch tiefen Ernstes, fester Entschlossenheit, den ein Hauch sanfter Milde etwas weicher stimmte, lagerte auf seinen Zügen. In seinem Geiste arbeitete es mit erneuter, gehobener Energie, und aus seinen Augen strahlte eine erhabene, aus den Tiefen seiner Seele dringende Ruhe.

Als er zu seinen Gästen trat, eilte ihm Alexandra Pawlowna mit den vorwurfsvollen Worten entgegen: „Ach, wie schade, daß ich erst jetzt daran denke: Sie hätten mich doch auffordern können mitzukommen, damit ich mich von den Fortschritten des Baues und der Montagearbeiten hätte überzeugen können. Und die tugendhafte Mädchen haben Sie mir auch noch nicht vorgeführt. Es würde mir doch ein außerordentliches Vergnügen bereiten, die Kleine ein bißchen auszusprechen. Das wäre doch zu interessant, zu pikant!“

„Was Ihnen Wunsch Nummer eins anbetrifft, so möchte ich Sie bitten, sich bis zum nächsten Sonntage gedulden zu wollen. Es wird mir ein ganz außerordentliches Vergnügen bereiten, Ihnen dann die Brenner und den neuen Apparat im Gange der Vollendung zu zeigen! Jetzt sieht es dort noch sehr wenig einladend aus“, entgegnete er trocken. „Und was Nummer zwei anbetrifft, so wird daraus heute kaum etwas werden. Ich höre nämlich, daß Katscha, — wohl vom warmen Wetter verlost, — ausgegangen sein soll. Aber selbst wenn sie bald zurückkommen sollte, bin ich dafür, daß in etwaigen Gesprächen dürfte Episoden aus ihrer Vergangenheit nicht berührt werden. Wenn man Wunden, die sich kaum verheiligt haben, die noch nicht verheilen konnten, berührt, so schmerzen sie. Sie werden also auf den erpönten pikanten Genuß aus reiner Humanität verzichten müssen.“

Die letzten Worte hatte Gled Michailowitsch mit einer nicht mißzuverstehenden Ironie, welche Alexandra Pawlowna natürlich nicht entgangen war, ausgesprochen. Stöhnend durchdrachte es ihren Kopf. Sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war, daß sie einleiten mußte, wenn sie von ihm nicht nachteilig beurteilt werden wollte. Darum sagte sie ruhig:

„Ach, lassen wir doch dieses unerquickliche Gespräch. Lassen Sie uns lieber noch etwas musizieren, Was meinen Sie zu einem Zigeunerlied?“

„Gut, ein Zigeunerlied“, entgegnete Dschow kurz, worauf er sich ans Klavier setzte und die herbe, wilde Weise mit hartem, feinem Anschlag begleitete.

Da es zeitig zu dämmern begann und Pawel Grigorjewitsch befürchtete, daß mit Eintreten der Dunkelheit sich wieder seine Schmerzen einstellen könnten, blieb man nach dem Tee nur noch kurze Zeit zusammen. Für die Unterhaltung mußten jetzt aber vornehmlich die Alten Sorge tragen, da Dschow einflüßig, Alexandra Pawlowna mißmutig war. Sie hatte bestimmt gehofft, daß er Gelegenheit zu einer Ausrede luchen werde, und ärgerte sich jetzt über das unglückliche, Katscha betreffende Gespräch, dem sie die Schuld daraus zuschrieb, daß ihre Erwartung sich einwillen nicht erfüllt hatte.

Als aber Gled Michailowitsch beim Abschied die Götze mit vielstimmiger Stimme aufordnete, ihn und seine Mutter unbedingt am nächsten Sonntage zu besuchen, da in Dschowka ein großes Ereignis stattfinden würde, da begann die junge Dame, da begannen die Eltern wieder auf die Erfüllung ihres Wunsches zu hoffen. Das Versprechen wurde sofort gegeben, und Pawel Grigorjewitsch sagte sogar, er würde kommen, selbst wenn es ihr mühte auf einer Säufte hertragen lassen. —

Als Warwara Dmitriewna ihrem Sohne vor dem Schlafengehen mit leiser Vorwurf sagte, er hätte heute doch endlich das entscheidende Wort mit Alexandra Pawlowna, die sie bereits wie eine Tochter ins Herz geschlossen habe, sprechen können, meinte er:

„Der nächste Sonntag wird uns Gewißheit darüber geben, ob Alexandra Pawlowna mich liebt oder nicht. — Folgt sie, folgen ihre Eltern keinen egoistischen Motiven, so werde ich Sonntag ganz formell um ihre Hand anhalten.“

„Dann wirst Du deine Mutter und Dich glücklich machen“, sagte die alte Dame, indem sie ihrem Sohn zärtlich einen Gutenachtkuß auf die Stirn drückte.

(Fortsetzung folgt.)

★ Kleines Feuilleton. ★

Ausgrabungen im heiligen See der Infas.

Zwischen den einsamen und unzugänglichen Korallenriffen in Kolumbien, wo zwischen zackigen Felsklippen 10000 Fuß über dem Meeresspiegel die stille Wasserfläche des sogenannten Guataoia-Sees blinkt, herrscht seit einigen Monaten eifrige Tätigkeit; Ingenieure, Landmesser und Erdarbeiter sind am Werke. Es sind die Vertreter und Angehörigen einer großen englischen Gesellschaft, der Contractors Limited, die in aller Stille den Plan gefaßt hat, den berühmten See trocken zu legen und auf seinem Boden nach den sagenhaften Schätzen zu fahnden, die die Infas seinerzeit bei ihrer Annehmung durch die Spanier in den Tiefen des heiligen Sees vor der Habgier ihrer Lieberwunden in Sicherheit brachten. Der größte Teil des Meeres ist bereits abgeleitet, und die ersten oberflächlichen Untersuchungen der zurückgebliebenen tiefen Sumpfländchen haben bereits eine ganze Reihe von kostbaren Edelsteinen und Gegenständen aus lauterem Golde ans Tageslicht gebracht, die bereits für sich ein stattliches Vermögen repräsentieren. Bereits die ersten Arbeiten belohnten die modernen Schatzgräber durch die Auffindung eines massiven großen Bandes aus schwerem Golde, man fand einen großen Goldfisch, zwei goldene Schlangen, 20 Smaragden von ansehnlicher Größe, zwei seltene Statuetten, die offenbar Weihgeschenke waren und ebenfalls aus reinem Golde gearbeitet sind, sowie eine ganze Reihe glänzender Arm- und Fußspangen. Das wissenschaftlich interessanteste Stück unter den bisherigen Funden ist zweifellos eine große Goldschüssel, in der alle Zeichen des Aufstehens der Infas kunstvoll eingraviert sind. Diese überaus wertvollen positiven Ergebnisse der so oft geplanten Suche nach dem Schatz der Infas bilden allem Anschein nach die ersten Vorläufer für weitere Funde; nun, nachdem, wie ein amerikanisches Magazine darlegt, der Seeboden freigelegt, hart der Schatzgräber, die mit allen Mitteln der modernen Technik arbeiten, die Aufgabe, die zurückgebliebenen große, an 10 Meter tiefe Sumpfländchen zu durchsuchen. Nach den alten Traditionen und nach den Forschungen über die Gebräuche der Infas galt in alten Zeiten der Guataoia-See als die Wohnstätte der Gottheit, die dem Volke jenen Reichtum an Gold und Juwelen schenkte, durch den die Infas berühmt waren. Zu bestimmten Zeiten des Jahres, hauptsächlich zu Beginn des Frühlings und zu Beginn des Herbstes, wurden der Gottheit große Opfergaben aus Gold und Edelsteinen dargebracht. Wie bestanden die Bemühungen der Wissenschaftler eine ziemlich genaue Kenntnis von dem Gange jener Zeremonien. An den Ufern des Sees lag ein prächtiges, breit gebautes Boot, dessen Bug mit einer großen glänzenden Gestalt geschmückt war. Wie sie bestanden auch alle anderen spärlichen Ausschmückungen des religiösen Fahrzeuges aus Gold, ja der ganze Rumpf des Schiffes war über und über mit Gold beschlagen. An den großen Opfergaben nahm der jüngste Priester mit einem punctuellen Gesolge auf dem Fahrzeuge seinen Platz ein; die ganze Götterwelt war über und über mit Goldstaub bedeckt. Das Schiff selbst wurde mit den prächtigen und kostbaren Opfergaben beladen und ruderte dann zur Mitte des heiligen Sees. Hier wurden unter Gebeten und Gesängen die goldenen Spenden der dankbaren Gläubigen Stück um Stück in die Fluten geworfen, die Priester selbst sprangen ins Wasser und reinigten sich von der Goldschüssel, die ihren Körper umflossete, um dann zum Ufer zurückzukehren. Unter den Infas herrschte sogar der Brauch, hin und wieder einen gelangenen Feind über und über mit Juwelen und Goldschmuck zu bedecken und ihn dann der Gottheit dazubringen, indem man den Unglücklichen lebend in den heiligen See warf, wo er natürlich unter der Last der Opfergaben sofort ertrank. In späteren Jahrhunderten, als die Zivilisation der Infas zu höheren Stufen emporgekommen war, scheint dann ein aufkläreres Geschlecht die Opfergaben für den Gott beschränkt zu haben, wemöglich die großen, zweimal im Jahr stattfindenden Opferzeremonien auf dem heiligen See noch fortzudauern, als die Spanier und Bufforo mit seinen Horden in Peru eindringen und die Infas unterwerfen. Die Liebelieferung beruht davon, daß die Infas schließlich den Hauptteil ihrer unermesslichen Gold- und Juwelenkäse in die Tiefen des heiligen Sees versenkten, um sie den fremden Eindringlingen zu entziehen. Man hat daraufhin im Laufe des Jahrhunderts aus mehrfachen unternehmenden Abenteurern gesehen, die mit unzulänglichen Hilfsmitteln die Ufer des heiligen Sees nach Gold durchsuchten. Noch zur Zeit der spanischen Herrschaft wurde einmal der Versuch unternommen, den See auszuleeren; die Arbeit wurde schließlich nicht vollendet, aber an einem Bande des Sees bedens genügt noch ein tiefer Einschnitt in das festige Ufer von den Bemühungen vergangener Generationen, den berühmten Schatz der Infas zu heben. Aber alle jene Unternehmungen wurden entweder nicht zu Ende geführt oder beschränkten sich auf die Durchforschung des Ufers. Doch in der Mitte des Sees noch gewaltige Goldminen schlummern, haben jetzt die ersten Funde jener englischen Gesellschaft bewiesen, und man wird damit rechnen dürfen, daß in den nächsten Monaten bei der Durchsuchung des Sumpfbodens noch weitere und aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutendere Funde gelingen werden.

Interessante Versuche mit drahtloser Telephonie werden demnächst auf der Eisenbahnlinie Bradford - Alinton mit in voller Fahrt befindlichen Zügen unternommen werden. Der Erfinder des Apparates, Kalliphone genannt, behauptet, eine sofortige Verständigung zwischen einem in Fahrt befindlichen und einem stehenden Zuge einleitet und der nächsten folgenden Station andererseits erzielen zu können. Ferner würden zwei auf derselben Strecke fahrende Züge sich von ihrem Herannahen automatisch benachrichtigen.

Unentgeltliche Rechtskonsultationsstelle in Emden: B. Haas, Große Brühlstraße 14.

Arbeiter aller Orte! Rüstet zur Mai-Feier!

Trost & Wehlau
Schuhmachereimer
Bant, Wilhelmsh. Straße 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Bismarckstr. 95
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

Bekanntmachung.
Hundeverkauf
findet am Freitag den 28. April
1911, nachmittags um 12 1/2 Uhr,
auf dem Rathshofe statt.
Gemeindevorstand Bant.

Bekanntmachung.
Die Rentenquittungen und
die Wert-Unterstützungsquittungen
für den Monat Mai
d. Js. sind am
27. und 28. April 1911
abzuholen.
Neuende, 21. April 1911.
Gemeindevorstand
H. Janssen.

Familienhaus
Luerstraße 2 (preuß. Gebiet), gut
vergnügend, unter sehr günstigen Be-
dingungen zu verkaufen.
B. H. Bührmann.



Mittwoch abend, 26. d. M.
erhalte einen neuen Transport:
: 50 Ferkel :

beste 6 bis 10 Wochen alte,
Oldenburger Rasse, welche ich zum
Ankauf bestens empfehle.
G. Janssen,
Heinrichstraße 10.
Stallung Wädelstr., bei Wenter Mühle.

Verkauf.
Für Rechnung der Armenkasse
Neuende sollen am nächsten
Freitag den 28. April,
abends 6.30 Uhr,
in Witwe Jüdens Haus zu Kopper-
höfen, Berl. Bismarckstr. 24, folgende
Sachen, als:
1 zweiflt. Kleiderschrank, 1 Küchen-
Glaschrank, 2 Tische, 1 sogen.
stummer Diener, 1 Bettstelle, ein
Spiegel, Tassen, Teller und was
sich sonst vorfindet,
meistbietend gegen Barverkauf werden.

Zu vermieten
Genossenschaftsstraße sofort
drei- und vier. Wohnungen
euent. eine mit Hauswirtschaft.
Näheres bei **Schortau & Co.,**
Wilhelmshaven, Schloßstraße 5.

Ich habe noch mehrere
Nieder Gartenland
zu bedeutend ermäßigtem Preise zu
verpachten. Pachtzinshaber
wollen sich schnellstens melden.
Serpens, den 24. April 1911.
S. P. Harms,
Auktionator.

Trost & Wehlau
Schuhmachereimer
führen nur
erstklassige Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

:: Varel. ::
Die Besichtigung des G. Schmidt
in Langackermoor
Landstelle
mit neuem Hause

ist noch unverkauft und werden
noch ungehend Gebote entgegen-
genommen. — Ev. soll die Be-
sichtigung vermielet werden.
Theod. Wilters
Rechnungssteller.

Borgstede bei Varel i. O.
Die Krausweide'sche
Besitzung,
schönes Wohnhaus mit Obst-
und Gemüsegarten, ist zum be-
liebigen Antritt zu vermieten.
Theodor Wilters,
Rechnungssteller, Varel.

Logis für junge Leute
zu vermieten. Grenzstr. 54, u.
Malergehilfen gesucht.
G. Hoppe, Serpens,
Gödelstraße 53.

Gesucht auf sofort
zwei Maurer.
Webr. Növeling, Wischerlichstr. 42.

20 Mt. tägl. Verdienst durch
Vertrieb Lucr. Artikel und
Potentienheften. Näh. grat.
Oskar Wilters, Düsseldorf 93
Gesucht auf sofort
zwei Maurergesellen
und ein Bauarbeiter.
D. Goldewey, Welterheide.

Gesucht auf sofort
tüchtig. Maurerpolier.
Schortau & Co., Schloßstr. 5.

Gesucht
tücht. Fassadenputzer
Schortau & Co., Schloßstr. 5.

Gesucht auf sofort
ein Kutscher
Pollet & Lehmann, Deichstr. 16.

Gesucht
zum 1. Mai ein ordentlicher
solider Knecht.
M. Hayenga, Bäderstr.
Wilhelmshaven, Alte Str. 1.

Gesucht
1. 1. Mai ein Knecht im Alter von
15—17 Jahren f. mein Milchgeschäft.
Siems, Wischerlichstraße 50.

Fixer Laufbursche
nach der Schulzeit (ev. auch für den
ganzen Tag) per sogleich gesucht.
H. Kaviel, Bant.

Junge Verkäuferin
die schon in Herrenartikel oder ähn-
licher Branche gelernt hat, ev. auch
geübte Schürmädchen unter
günstigen Bedingungen gesucht.
H. Kaviel, Bant.

Gesucht zuverlässige Wäschräu.
S. Rannen, Börsenstr. 5.
Gesucht tücht. Tagmädchen.
Heinz, Meher Weg 8.

An die Arbeiterkassaf von Schortens u. Umgeg.!
Am Sonntag den 30. April 1911
im Oefringer Hof in Schortens:
Abend - Unterhaltung
bestehend in Konzert, Fesrede, Gesang,
Theater und nach. Voll.
Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Langband 75 Pf.
Es ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Oetker's Rezepte

Püfferchen.
Zutaten: 4 Eier, 3—4 Eßlöffel voll Zucker, 500 g Mehl, 1 Päck-
chen von Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfund Rosinen
oder Korinth.
Zubereitung: Eier und Zucker rührt man schaumig, gibt die
Milch, das mit dem Backpulver gemachte Mehl und zuletzt die Rosinen
oder Korinth hinzu und rührt, bis man einen schönen glatten Teig
erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Püfferchen in Nierenform, Butter
oder Palmöl hellgelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm ge-
nießen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut
zum Kaffee geben.
Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges
Gebäck.

Wille's echte Doure Portweine
zu haben in
Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Günstig für Brautleute!!
Billig zu verkaufen
drei komplette Schlafzimmer,
drei komplette Küchen und
zehn Vertikows.
:: Wilhelm Bremer ::
Bant, Peterstraße 33.

Gemeinde-Badeanstalt Bant, Oldeogestraße 12.
Geöffnet wochentags 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr; Sonnabends
bis 10 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags.
Die Schwibbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag
nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.
Verabreicht werden außer Reinigungsabäern, alle medizinischen
Bäder, Dampfbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 30 Pf., für zwei
Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf-
und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf. Teilmassage 50 Pf., elektr.
Wasserbad 1 Mt., elektr. Bogenlichtbad 2 Mt., elektr. Glühlichtbad 1.50 Mt.,
elektr. Lohannisbad, Patent Stanger, schwach 2.25 Mt., stark 3.50 Mt. u.
Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Billet-Blocks
" mit Aufschrift „Einlagkarte“
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.
" mit Aufschrift „Garderobe“
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks
um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen
Paul Hug & Co., Bant.

Trost & Wehlau
Schuhmachereimer
führen Schuhwaren von den
einfachsten bis zu den elegantesten
in nur modernen, gut passenden
Formen. Speziell außerordentlich
gut gearbeitete Schulstiefel für
Knaben und Mädchen.

Guano
100 Pfund . . 9.00 Mt.
empfehle
Ernst Krieger, Schnar.
Einswarden.
Bringe mein

Obst- und Gemüsegeschäft
in empfehlende Erinnerung.
Frische Landier Düg. 75 Pf., sehr
reife Pflanzkartoffeln und sämtliche
Gemüsen.
Felix Junghändel.

4 Meier Balkontische
(zwei 1.50 und einer 1 Meter), sowie
ein Kinderstuhl zu verkaufen.
Börsenstr. 66, 2. Etz.

Herrenfahrrad
gut erh., für 35 Mt. zu verkaufen.
Wilhelmshaven, Adnigstr. 18, 1. Etz.
Billig zu verkaufen
umständehalber ein fast neues
Damen u. Herrenfah-
rad. Börsenstr. 22.

Radfahrer fordern die
neuesten Modelle
Wahlleistung für 1911. Da
diese Radfahrer die beste Qualität
für Preis und Vermeidung Schaden.
Optimal-Fahrräder
sind erprobter als alle and. Modelle
mehrer Ja. bietet Ihnen die beste Qualität
für Preis und Vermeidung Schaden.
H. TIMMANN, Hannover 125
Heer. 1902. Bestellsch. Spezialgeschäft
für Radfahrer und Maschinenbau.

Leer Mühlenstr. 16
2 Min. u. Bahn
**Zigarren-, Zigaretten-
u. Tabak-Geschäft von**
Rudolf Heyer

Holzrolleau, Jalousien
Rolläden, gedruckte transparente
Stoffrolleau in verschied. Modellen
und Preislagen von einer der best-
renommierten Fabriken bringe ich
empfehlende Erinnerung.
Edward Dittmann,
Bant, Wischerlichstraße 2, Bant.

Verkaufe sechs Wochen alt
Ferkel.
G. Hohlen, Sanderbusch

Kind
in Pflege zu geben
(10 Monate alt)
Offerten unter H.
D. S. an die Exp.
d. Bl. erbeten.
Gesucht
zum 1. Mai ein ordentl. Mädchen
für Hausarbeit.
Frau Klische, Oltm.
Bahnhofs-Restaurant.

Ein Stundenmädchen
für ganzen Tag gesucht.
Frau C. Kruse, Bant, Kaiserstr. 27.

Trost & Wehlau
Schuhmachereimer
haben eine große Werkstätte im
Hause, wo jede Reparatur
sowie Anfertigung nach Maß
speziell für krank und empfindliche
Füße, in kürzester Zeit aus-
geführt wird.